

Adelsrepublik oder Absolutismus polarisierten den Adel in zwei Flügel; diese Neugruppierung wurde wesentlich bedeutsamer für die Struktur der Ständegemeinde als die formale Aufteilung in einzelne Stände; d) Es war das Verdienst des Adels, daß sich die böhmische Politik aus ihrer provinziellen Begrenztheit befreite, vor allem indem er die Religionsfrage zum politischen Hauptproblem und die Bekenntnisfreiheit zu einer der bedeutendsten Ständefreiheiten erhob. Damit anerkennt J. die politische Bedeutung der religiösen Probleme ganz klar. Implizit bedeutet dies aber auch schon ein Urteil für die Epoche vor 1547.

Leider fehlt der Darstellung ein Literatur- und Quellenverzeichnis, sie wird jedoch, wie schon im ersten Band, ergänzt durch wertvolle Beilagen zur Ämterstruktur und zur Finanzkraft der Städte und des Königs. Das gründliche, auch historiographisch interessante und sehr sachlich geschriebene Buch macht nun mit den übrigen Veröffentlichungen J.'s die erste Phase der böhmischen Habsburgerherrschaft zu dem am besten erforschten Abschnitt des böhmischen 16. Jahrhunderts und bietet eine hervorragende Grundlage für die weitere Untersuchung der folgenden Epoche bis 1620.

Bochum

Winfried Eberhard

*Pánek, Jaroslav: Stavovská opozice a její zápas s Habsburky 1547–1577. K politické krizi feudální třídy v předbělohorském českém státě [Die Ständeopposition und ihr Kampf mit den Habsburgern 1547–1577. Zur politischen Krise der Feudalklasse im böhmischen Staat vor dem „Weißen Berg“].*

Prag 1982, 160 S. (Studie ČSAV 2/1982).

Die Epoche der böhmischen Reformation ist bislang im einzelnen recht ungleichmäßig erforscht. Da Palackýs „Geschichte von Böhmen“ 1526 endet, stehen als Überblicksmonographien über die „vorweißenbergische“ Zeit nur die älteren Darstellungen von Denis (1893) und Bretholz (1922) zur Verfügung. Während innerhalb dieser habsburgischen Epoche die unmittelbare Vorgeschichte des Ständeaufstands (1600–1620) mehr Aufmerksamkeit auf sich zog (Gindely, Krofta, Pekař, Polišínský) und inzwischen auch die wirtschaftliche, konfessionelle und ständepolitische Geschichte der Zeit Ferdinands I. bis zum ersten Ständeaufstand (1547) recht gut erforscht ist, fehlt es in jeder Hinsicht noch an Untersuchungen zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Diesen Mangel zu beheben, hat J. P. mit der vorliegenden sehr konzentrierten, aber auf breiter Quellen- und Literaturgrundlage erarbeiteten Darstellung begonnen. Sein Forschungsprogramm zu den verschiedenen Phasen der ganzen vorweißenbergischen Epoche hat er überdies in der Einleitung (S. 6) sowie inzwischen in verschiedenen Aufsätzen (Folia Historica Bohemica 4 <1982> und 5 <1983>; Historica 25 <1985>; History and Society, Prag 1985) erläutert. Die Gelegenheit zu diesem Programm bietet der offizielle staatliche Forschungsplan zur „Analyse der böhmischen Stände-

gesellschaft“, der damit endlich die frühere marxistische Geringschätzung der politischen Ständeentwicklung überwindet. Theoretisch eingeordnet wird das Thema, freilich ohne Diskussion oder genauere Erläuterung, in die marxistische These von der „Krise der Feudalklasse“, die in dem wachsenden Gegensatz zwischen Herrscher und Adelsständen und innerhalb des Adels gesehen wird. P.s Darstellung befaßt sich daher vorwiegend mit der Ständeopposition gegen die habsburgische Zentralisierung in Böhmen und Mähren und mit der Analyse der unterschiedlichen politischen und konfessionellen Gruppen unter den Ständen. Der Autor stellt sein Thema darüber hinaus ausdrücklich in den Rahmen der Geschichte der parlamentarischen und repräsentativen Institutionen, ja er bewertet in Anlehnung an Polišíenský die Ständeversammlung an sich „als fortschrittliches System mit günstigen Entwicklungsmöglichkeiten“. Besonders bemerkenswert ist, daß er die Rolle der Religion und der konfessionellen Gegensätze deutlich hervorhebt, in angemessener Breite behandelt und sie klar in Verbindung zur Politik setzt. Dies ist historiographisch in doppelter Weise bedeutsam. Zum einen nämlich ist gerade über die religiöse Entwicklung dieser Epoche ja seit Hrejsas Opus von 1912 zur Vorgeschichte der *Confessio Bohemica* keine Monographie mehr erschienen (außer Kavka-Skýbová 1969 zur Rekatholisierungspolitik Ferdinands I.); zum anderen hat die Bemerkung, nur die religiöse Ideologie habe im ständischen Oppositionsprogramm die feudalen Klassengrenzen übergriffen (S. 12), ziemliche Konsequenzen. Der religiöse Faktor müßte dann nämlich in einer führenden Rolle für die Oppositionsbildung gesehen werden; zumindest kann er dann nicht mehr bloß als Ausdruck materieller Klasseninteressen fungieren – ein älteres Dogma, das in dieser Arbeit ohnehin überwunden ist.

Nach einer instruktiven und klaren Einleitung zur Phasengliederung des Konflikts zwischen Herrscher und Ständen (1526–1635) und zur tschechischen Historiographie über die Ständegeschichte behandelt P. im ersten Kapitel die Folgen der Niederlage des Ständeaufstandes von 1547. Infolge der politischen Reduktion der Städte auf das vorhussitische Niveau königlichen Kammerguts konnte die ständische Opposition künftig allein vom Adel getragen werden. Trotz der nachhaltigen ökonomischen Stärkung der Königsgewalt durch die Konfiskationen und trotz der verfassungspolitischen Überordnung des Königtums über die Stände blieben allerdings Oppositionsmöglichkeiten erhalten infolge der außenpolitischen und finanziellen Schwierigkeiten der Habsburger in den Folgejahren. Das zweite und dritte Kapitel zeigen nämlich die Neubelebung ständischen, freilich passiven Widerstands (1548–1564), der sich vor allem gegen die Unterdrückung der Brüder, Lutheraner und „Neu-Utraquisten“ richtete. Es ging dabei für den Adel letztlich um die politische Frage, ob er die Religionshoheit in seinen Grundherrschaften aufrechterhalten könne. Unterdrückungsversuche des Königs gegenüber den Brüdern und den sich nunmehr ausbreitenden Lutheranern stärkten den Selbstbehauptungswillen und die Interessensolidarität der nicht-katholischen adeligen Obrigkeiten. Der König behauptete sich jedoch in der Beherrschung der zentralen kirchlichen (Konsistorium) und politischen Institutionen (royalistischer Ämterwechsel 1554), und mit seiner katholischen Erneuerungspolitik (Jesuiten, Erneuerung des Erzbistums). Als dauerhafte Grundkonstante jeder Opposition erwies sich allerdings andererseits der Widerstand gegen den habsburgischen Steuerdruck und gegen eine staatsrechtliche Unterordnung der böhmischen Krone.

Auf diese Ziele vermochte sich die Mehrheit der Ständegemeinde, eine Opposition im weiteren Sinne, jederzeit zu verständigen.

Die eigentliche, engere Ständeopposition der Nichtkatholiken, der es um die Legalisierung ihrer Konfessionen ging, erhielt freilich erst unter Maximilian II. wieder größere Bedeutung für die Verschärfung der Gegensätze, als nämlich infolge der gewachsenen außenpolitischen und finanziellen Schwierigkeiten Habsburgs der König nicht mehr die konsequente Politik seines Vaters aufrechterhalten konnte und sich die Adelsstände in der Ämterbesetzung, in den Landtagsverhandlungen und in der Veränderung des Steuersystems zum Nachteil der Städte und der Untertanen sowie in der Steueraufsicht stärker durchsetzten, ja sogar erstmals seit hundert Jahren wieder außenpolitisches Engagement zeigten (Kap. IV). In diesem oppositionellen Aufschwung schlossen sich auch der „neutraquistische“, der lutherische und – trotz des Isolationismus seiner Geistlichen – auch der brüderische Adel enger zusammen im gemeinsamen Interesse ihrer politischen und religiösen Gleichberechtigung. Geführt von Bohuslav Felix Hassenstein von Lobkowitz erreichten sie zwar die Abschaffung der Kompaktaten, die diese Gleichberechtigung behindert hatten, aber nicht die Anerkennung der Augsburgischen Konfession. Das Problem der konfessionellen Opposition bestand nämlich (wie schon 1547) in ihren inneren Gegensätzen, die erst nach langwierigen Verhandlungen die Vorlage einer gemeinsamen Konfession im Landtag erlaubten und die der König schließlich auszunutzen vermochte, um die offizielle Anerkennung dieser „Confessio Bohemica“ zu vermeiden (Kap. V). Der von P. ausführlich und in klarer Gliederung behandelte Landtag von 1575, auf dem auch die Thronnachfolge Rudolfs II. gesichert werden sollte, führte so aber doch auf eine neue Stufe der Einigung der konfessionellen Opposition. P. sieht zu Recht die Confessio Bohemica zusammen mit ihrer Kirchenordnung als „Höhepunkt des religiösen Programms der nichtkatholischen Opposition“ (S. 110). Mit ihr sei auch eine Grundlage erreicht gewesen für die künftigen gemeinsamen Kämpfe um Gleichberechtigung. Zugleich habe sich damit durch die Vertiefung des katholisch-evangelischen Gegensatzes die sogenannte Krise der Feudalklasse verschärft.

Der Zusammenhang der Politik mit der Religion sowie deren differenzierende Bedeutung werden von P. umsichtig dargestellt und sehr sachlich bewertet, wenn man auch zuweilen Einzelanalysen, etwa zur Ausbreitung des Luthertums, vermißt. Die Arbeit bildet einen wichtigen Schritt in der Untersuchung und in der Bewertung dieser Entwicklungsphase der böhmischen Reformationsepoche.

Bochum

Winfried Eberhard

*Kann, Robert A. / David, Zdeněk V.: The Peoples of the Eastern Habsburg Lands, 1526–1918.*

University of Washington Press, Seattle-London 1984, XVI u. 543 S. (A History of East Central Europe 6).

Bei der Suche nach den Spuren europäischer Geschichte im mitteleuropäischen Raum beginnt die Forschung zunehmend, sich nicht mehr ausschließlich an Staats-